

ETH Zürich, 26. Mai 1997
Ringvorlesung „Unternehmen der Zukunft“

Hat Kunst eine Bedeutung für die zukünftige Gesellschaft ?

Vortrag von Josef Felix Müller

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Studentinnen und Studenten, ich möchte mich herzlich für Ihre Einladung bedanken an diesem Unternehmen der Zukunft teilzunehmen.

Eigentlich könnte ich die im Titel gestellte Frage aus voller Überzeugung, kurzerhand mit einem kräftigen Ja beantworten und dann nach Hause gehn. Zu diesem ganz klaren Ja mit einem schnellen Abgang wollte mich eine Künstlerin überreden, mit der ich über dieses Thema diskutiert habe. Ganz so einfach will ich es Ihnen und mir nun doch nicht machen.

Mit meinem Vortrag möchte ich Ihnen gerade wegen dieser scheinbar klaren Sache, einige Gedanken zur Kultur, im speziellen zur bildenden Kunst, aus meinem Blickwinkel als Kunstschafter und Kulturunternehmer vermitteln.

Auf Kunstschaftern lastet die Metapher der Sprachlosigkeit. Künstler haben nichts zu sagen, sonst wären sie Schriftsteller. Dieses Vorurteil rührt unter anderem daher, dass Kunst der Freizeit, dem Vergnügen, dem Luxus und dem Müsiggang zugeordnet wird.

Dieser Vorstellung der Sprachlosigkeit versuche ich bei jeder sich bietenden Gelegenheit entgegenzutreten. Ich als Bildhauer bemühe mich seit rund zwanzig Jahren, durch Kunst und Kunstvermittlung, ein kulturelles Klima mitzugestalten.

Während den letzten 20 Jahren war ich ganz bewusst nicht allein als Künstler tätig, denn mein Verständnis von Kunst beinhaltet auch das Nachdenken über Vermarktungsstrategien, Ausstellungswesen und Aktivitäten in Bereichen wie Kulturpolitik und Kulturvermittlung.

Ich bin der Meinung, dass Kunst nur eine Wirkung erzielen kann, wenn das soziale und kulturelle Bewusstsein der Menschen gefördert wird. Ich finde es enorm wichtig, dass Kulturschafter selber aktiv bei dieser Entwicklung mitgestalten und das Feld nicht völlig der Politik und der Kunstkritik überlassen. Der wichtigste Punkt bei der Förderung der Gesellschaft ist meines Erachtens, dass Kunst und Kultur allen Menschen zugänglich und verständlich gemacht wird und nicht das Futter auf dem Silbertablett der Elitebevölkerung bleibt.

Die Kunst bietet grossartige Möglichkeiten, uns mit Sitten, Gebräuchen, Religionen und den Zeitstimmungen von Jahrtausenden bekanntzumachen und uns damit auseinanderzusetzen. Ein gutes kulturelles Klima öffnet uns für alles, was uns fremd erscheint und macht uns neugierig für Neues.

Die gleichberechtigte Möglichkeit zur Beteiligung aller Gesellschaftsschichten an Kultur und Kunst ist eine wichtige Voraussetzung für die menschliche Emanzipation. Kunst und Kultur fördert das Sensorium für das Denken und Fühlen, lässt Lebenszusammenhänge erkennen und verfeinert sozusagen das Leben.

Was ist Kunst ?

Dieser Frage gehe ich immer wieder nach und sie fordert mich auch immer wieder heraus, das Thema neu zu beleuchten.

Kunst schaffen ist zuallererst ein drängendes menschliches Ausdrucksbedürfnis in Wort, Bild, Klang oder Gestik. Dieses Ausdrucksbedürfnis ist nicht erlernbar, sondern es ist die notwendige Voraussetzung, dass Kunst überhaupt entstehen kann. Erlern und verfeinert werden können die Methoden und der bewusste Umgang mit dem Material, um den gewünschten Ausdruck zu erzielen.

Kunst bedeutet für viele Menschen Malerei und Skulptur. Das Kunstverständnis reicht oft gerade bis zu den Expressionisten. Der Aufbruch im 20. Jahrhundert, die Abstraktion, die Ideenkunst oder die Erweiterung der Kunstbegriffe sind Schlagwörter, die nur einer kleinen Schicht etwas sagen, vielleicht eben der Elite.

Heute ist in der Kunst alles möglich. Es gibt keine vorgegebenen Stile mehr.

Die technische Entwicklung hat mit Fotografie, Video, Computer usw. neue Tätigkeitsfelder für die Kunst eröffnet. Zur Zeit herrscht eine, zwar verständliche aber teilweise penetrante, Überbewertung der neuen Technologien in diesem Bereich. Meiner Ansicht nach sind die verwendeten Materialien und Technologien die zu Kunst führen absolut sekundär. Wichtig scheint mir allein der zweckmässige und bewusste Einsatz der technischen Hilfsmittel.

Ich finde es absolut absurd, wenn für eine simple Zeichnung ein riesiges Rechnungsprogramm eingesetzt wird, um dann leblose Striche durch eine Maschine auf ein Blatt Papier produzieren zu lassen.

Keine Maschine und kein technisches Gerät kann die menschliche Sensibilität, das Denken und Empfinden ersetzen oder auch nur annähernd erreichen.

In der Unverhältnismässigkeit beim Einsatz der Mittel und Medien, liegt meiner Ansicht nach die grosse Gefahr der Verarmung der Sinne.

Es geht mir natürlich nicht darum, die Medien zu verteufeln. Es wird aber oft vergessen, dass die Kunst selbst ein Medium ist, das Medium selber ist.

Nach dem zweiten Weltkrieg dominierte in der europäischen Kunst vor allem die Zivilisationskritik. Ich möchte Sie an die riesigen Maschinen von Tingely erinnern, die eigentlich eine Verballhornung der Technik darstellen, oder an Niki de Saint Phall, die Farbbeutel auf Leinwände schoss, oder Armand, der grosse Mengen von Zivilisationsschrott zu grossen Kuben zusammenpresste.

Zuviel hatte die technische Kriegsmaschinerie zerstört. An die Harmlosigkeit oder an einen rein humanen Einsatz von Technik zu glauben wäre naiv.

Die berechtigte Angst vor neuen Technologien existieren nicht erst heute.

Schon im Jahre 1748 stellte die Akademie von Dijon die Preisfrage, ob der Wiederaufstieg, dem „Retablissement“ der Wissenschaft und der Künste zur Läuterung der Sitten beigetragen habe. Ich denke, Jean-Jaques Rousseau erhielt damals den ersten Preis, weil er diese Frage mit Nein beantwortete und damit also die Aussage machte, die Vervollkommnung der Wissenschaft und der Künste sei das Verderbnis der Sitten und der Tugend. Wissenschaft und Kunst bewirke einen Verlust von Freiheit, denn das Wissen und die Technik bedeute eine Versklavung der Menschen. Dieser Diskurs war ein Lob der Einfachheit, der Unwissenheit, der Ignoranz und der Rustikalität.

Künste im damaligen Sinn müssen wir heute übersetzen als die angewandten Künste, die mechanischen Künste und technischen Künste.

Rousseau ging in seiner Einschätzung der Wissenschaften noch weiter, indem er den Ursprung der Forschung in den Lastern und im Müsiggang sah.

Wie sagt man so schön; Müsiggang ist aller Laster Anfang.

Wenn sich Pablo Picasso für afrikanische Masken und Joseph Beuys für die Höhlenmalereien von Lascaux interessierten ging es nicht um ein Negieren der realen Zeit und ihrer Technik, ging es nicht um einen Hang zur Rustikalität, sondern um eine neue Sinnsuche im Vergessenen und im Ursprünglichen.

Joseph Beuys sagte einmal: „Vielleicht bin ich ein wiedergeborener Höhlenzeichner und bin in eine Kultur hineinversetzt, nämlich in die Gegenwart, die mich mit Fragen bombardiert“. Es seien dies Fragen, die die Würde des Menschen, die Würde der Natur und die der Tiere in den Mittelpunkt des gefühlsmässigen Erlebens stellen. Dieses erste gefühlsmässige Einstellen auf das, was da abgetötet und zerstört wird in unserer Welt, sei der Anfang einer plastischen Theorie.

Beuys meinte damit, dass die künstlerische Arbeit erst nach einem Erkennungsprozess anfangen kann.

Das Bestreben in der Kunst, im Bilde einer älteren Kultur das Zukünftige auszudrücken, ist darin begründet, dass wir Menschen geistig und kulturell immer durch die Vergangenheit leben. Wir bewegen uns auf einem riesigen Feld, das übersät ist mit Trümmern, Bruchstücken und intakten Überbleibseln, vergangener Kulturen. Dieses Feld wird täglich mit neuen Kulturgütern ergänzt und überlagert. Unsere heutigen Güter, seien das nun Waren oder Kunst müssen sich durchsetzen gegen das schon Vorhandene. Nur ein kleiner Bruchteil der heutigen Produktion, wird durch das weitmaschige Netz der Geschichte aufgefangen, sodass die Essenz erhalten bleibt.

Dieses Depot der Geschichte, oder schöner ausgedrückt, die Ewigkeit oder der siebte Himmel der Kultur und der Warenwelt funktioniert zeitlos. Das heisst, dass gute Produkte auch für zukünftige Generationen Gültigkeit haben und diese Güter werden auch immer ein Massstab für Qualität sein.

Unser Problem mit der Fülle der Gegenwart besteht darin, dass wir uns in einem dauernden Selektionsstress befinden.

Wir sind in unserem Alltag andauernd umgeben von grossen und kleinen Entdeckungen, vom Rad über die elektrische Zahnbürste bis zum Faxgerät. Das Telefon, den Fernseher oder den Computer benützen wir mit einer erstaunlichen Selbstverständlichkeit. Trotzdem sind wir hauptsächlich mit der Verarbeitung des Gestern beschäftigt und tun uns sehr schwer, die Gegenwart zu gestalten und uns in die Zukunft hinein zu denken, Visionen zu entwickeln

Wir Menschen verfügen über die Möglichkeit, sich ein riesiges Potenzial an Wissen anzueignen. Abgesehen von diesem erlernbaren Wissen tragen wir die genetischen Informationen der menschlichen Entwicklung in uns. Damit wir uns dieser Informationen bewusst werden und sie nutzen können, sind geistige Reize notwendig, das heisst, Auseinandersetzung und starke Bilder, die uns dieses immense genetische Kapital vor Augen und in die Sinne führen.

Kultur und vor allem die bildende Kunst bietet die Möglichkeit, dass Bilder zu Sinnbildern werden und über Generationen hinweg immer wieder neu interpretiert, entdeckt und somit zu festen Werten in unserem kulturellen Bewusstsein werden.

Die Erde dreht sich nur weil wir denken können. Jeder menschliche Gedanke ist Energie.

Mir ist bewusst, dass zeitgenössische Kunst nur von einer Minderheit wahrgenommen, diskutiert und gesammelt wird. Trotzdem darf die Langzeitwirkung auch von heutiger Kunst nicht unterschätzt werden. Künstlerische Bildfindungen fliessen oft Jahre nach ihrer Entstehung in Form von Werbung oder in adaptierter Form durch Produkte, in das Bewusstsein der Konsumenten.

Kontakte mit Kunst passieren oft unbewusst, zum Beispiel durch das Anfassen einer Türhülle, die in der Bauhaus Zeit entwickelt wurde, beim Sitzen auf einem modern wirkenden, bequemen Stuhl aus den fünfziger Jahren oder beim Begreifen der Form eines Duschgeheils das zum Beispiel einer Skulptur von Hans Arp nachempfunden ist.

Kunstschafter werden in Politik- und Wirtschaftskreisen oft als Paradiesvögel, Individualisten, Randständige, oder als unnütze Schmarotzer gesehen, die sich am hart erarbeiteten Volksvermögen gütlich tun und dabei noch den Nerv haben, diese Gesellschaft zu kritisieren.

In wissenschaftlichen Kreisen, werden die Kulturschaffenden eher als Exoten gesehen. An den Universitäten werden Fächer mit kulturellem Inhalt neben dem Studium in der knappen Freizeit eingeplant. Diese Tatsache erlebe ich seit einem Jahr an der ETH Zürich in der Abteilung XII. Mich erstaunt es sehr, dass diese Abteilung unter vielen Studierenden nur ein abschätziges Nasenrumpfen auslöst. Mich erstaunt das umso mehr, wenn ich die seit langem andauernden Diskussionen um die Globalisierung der Wirtschaft verfolge. Die teilweise verherenden Wirkungen sollten gerade Sie als zukünftige Kaderleute hellhörig machen.

Für den zukünftigen Arbeitsmarkt werden vor allem offene Menschen gesucht, die scheinbar unmögliche Ideen möglich machen. Das beweist auch die Tatsache, dass in Managerkreisen immer mehr Begriffe verwendet werden wie:

Flexibilität, Imagination, Information, Innovation, Intuition, Irritation, Kausalität, Kreativität, Phantasie, Vision usw. Wichtige Gedanken hierzu finden Sie zum Beispiel im Buch „Die unsichtbare Kraft des Managers - Die Bedeutung des Inner - Managements für den äusseren Erfolg“, von Gerd Gerken und Gunther A. Luedicke. Beim Lesen dieses Buches werden Sie darauf stossen, dass es sich um Begriffe handelt, die vor allem in Kunst und Kultur verwendet werden.

Wenn nun Begriffe wie Intuition, Kreativität und Vision von führenden Kräften aus Wirtschaft und Management aufgenommen werden, bleibt uns die Frage, ob die Kunst tatsächlich als Modell oder Richtschnur für das moderne Management entdeckt wurde.

Würde das bedeuten, dass das zukünftigen Management durch Kunstschafter besetzt werden müsste?

Ich persönlich bin sofort dazu bereit wichtige Verwaltungsratsmandate zu übernehmen.

In diesem Zusammenhang möchte ich einfach darauf hinweisen, dass der Umgang mit Kunst in Betrieben wirklich dazu führt, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kreativer arbeiten, in einem offeneren Klima diskutieren und anstehende Probleme zukunftsgerichteter angehen.

Die Veränderung der sprachlichen Schwergewichte im Wirtschaftsleben finde ich wirklich interessant. Vor 20 Jahren gaben noch Tugenden wie Fleiss, Ausdauer, Zuverlässigkeit, Genügsamkeit, Erfahrung, Kontinuität die Richtung an.

Heute sind plötzlich Phantasie, Kreativität und Visionen gefragt.

Dieser Wandel zeigt für mich ganz klar die Krise der Massenproduktion an. Die Massenproduktion ist ein Auslaufmodell, weil diese Produkte immer schneller und immer billiger kopiert und an jedem X-beliebigen Ort auf der Welt produziert werden können. Diese Tatsache hat es mit sich gebracht, dass wir in Athen, Wien, Paris, London, New York und auf dem Grimselpass auf denselben langweiligen Gartenstühlen sitzen müssen. Ich bin überzeugt, dass ich in Singapur eine St.Galler Olmabratwurst in übereinstimmender Länge und Dicke konsumieren kann.

Wir finden rund um die Welt die gleichen Produkte, vom Waschmittel bis zum Fernseher und den dazu gehörenden Programmen. Nur wenige Filmklassiker sind rund um die Welt so bekannt wie die Krimiserie „Derrick“, die in alle Sprachen übersetzt worden ist.

„Fahr schon mal den Wagen vor, Harry“ - und das auf Chinesisch.

Diese Gleichschaltung und die damit einhergehende geistige Verarmung schreit geradezu nach einer radikalen Umkehr.

Wir brauchen dringend weniger Raster und mehr Originalität.

Unsere Computer, unsere Printmedien, das Fernsehen und Video, die Fotografie und auch alle Massenprodukte unterliegen einer produktionsbedingten Rasterung. Diese Rasterung ist notwendig, um die Reproduzierbarkeit zu gewährleisten. Eine Ursprungsidee wird umgeformt, vereinfacht und letztendlich gleichgeschaltet, um eine möglichst rationelle und günstige Produktion zu ermöglichen.

Im krassen Gegensatz zu dieser austauschbaren Massenware steht das Kunstwerk.

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in einem tausendfach reproduzierten Stuhl, und betrachten ein Kunstwerk, das nur einmal auf der Welt existiert.

Ist das nicht wunderbar?

Ich bin der Meinung, dass diese Einmaligkeit zu wenig gewürdigt wird.

Wenn es uns gelingen würde, nur einen Hauch dieser Einmaligkeit eines Kunstwerks in die Güter und Warenproduktion einfließen zu lassen, könnten Millionen von Menschen eine neue, sinnstiftende Arbeit finden.

Ich meine damit die Arbeit der Unaustauschbarkeit, der persönlichen Markierung.

Kunst und Kultur öffnen lebenswichtige Freiräume in einer sich dauernd verengenden Welt.

Kunst materialisiert Gedanken und Zeit.

Ich meine damit, dass Kunst immer Gedanken und Visionen eines Zeitgefühls bündelt. Jede neue Generation muss sich mit ihrem eigenen Zeitgeist an schon bestehende künstlerische Positionen heranarbeiten, muss sie neu interpretieren, weiterentwickeln oder neu schaffen.

Ich glaube, dass Kunst gewollt oder nicht, immer auch eine politische Wirkung hat, da Kunst eine andere Realität sichtbar macht.

Kunst ist wie eine Art seismographisches Instrument des Zustandes unserer Gesellschaft.

Jeder Mensch sieht die Realität aus einem ganz speziellen, persönlichen Blickwinkel. Kunst ist wie ein vielfältiger Spiegel unserer Gesellschaft.

Sich mit der menschlichen Gesellschaft und ihren Schwächen auseinanderzusetzen heisst auch, für die Gesellschaft unbequem zu sein.

Kunst kann eine gesellschaftspolitische Dimension und eine verändernde Wirkung haben, wenn Stimmungen, Zeitgefühle oder Ängste präzise formuliert werden.

Eine kritische Haltung eines Künstlers wird besonders dann abgelehnt, wenn öffentliche Gelder mit im Spiel sind. Der Staat und die Politik hätten am liebsten wertfreie, harmlose und unkritische Kunst, die sich problemlos als Staatskultur im internationalen Kulturaustausch einsetzen liesse.

In der Polarisierung liegt aber gerade die Kraft und die Stärke der Kunst.

Kunst zu machen und zu erkennen, bedingt eine geschärfte Wahrnehmungsfähigkeit und eine grosse Bereitschaft zur Auseinandersetzung.

Die Bereitschaft, sich mit sich selbst und dem realen und dem geistigen Leben auseinanderzusetzen, ist eine Grundvoraussetzung, um Kunst zu schaffen.

In der Umkehrung heisst das, dass Kunst nur dann eine allgemeingültige Wirkung erzielen kann, wenn dieses in-sich-hinein-horchen des Künstlers, im Kunstwerk spürbar wird. Es geht dabei nicht um persönliche Befindlichkeiten, sondern um den konzentrierten und gebündelten inneren Blick für eine Ganzheit.

Wenn ich als Künstler nicht eine absolut ehrliche, kritische und somit auch eine moralische Haltung gegenüber meinem eigenen künstlerischen Handeln einnehme, kann ich keine Kunst schaffen, sondern im besten Fall mehr oder weniger gelungene Produkte herstellen.

Kunst ist dazu da, Empfindungen und Empfindungszusammenhänge in einer persönlichen künstlerischen Sprache darzustellen und für die Allgemeinheit in einer sinnlichen Form nachvollziehbar zu machen. Dabei geht es auch um ein Umsetzen von intimmem Gedanken.

Ich stelle immer wieder fest, dass viele Menschen begierig sind auf biographische Begebenheiten. Ich für mich bin sicher, dass die persönliche Biographie für die Kunst nicht im Vordergrund steht.

Es kommt nicht darauf an was man erlebt hat.

Entscheidend ist die Intensivität, die Erlebnisfähigkeit und die Sensibilität des Individuums.

Dabei steht die Qualität des Verarbeitens und die Fähigkeit zur adäquaten Umsetzung im Vordergrund.

Kunst ist Kommunikation auf einer sinnlichen Ebene.

Sinnlichkeit ist eine dem Menschen eigene Grundform, die zum Verstehen der Welt und des Lebens beitragen kann.

Kunst ist keine Wissenschaft im üblichen Sinn, Kunst versucht mit unterschiedlichsten Methoden und Medien Verständnis und Wissen zu schaffen.

Kunst muss nicht ein exaktes Ausmessen sein,

Kunst muss kein realistisches Wiedergeben sein,

Kunst gehorcht nicht immer logischen Gesetzmässigkeiten,

Kunst kann unsichtbares sichtbar machen,

Kunst materialisiert Gedanken, Wünsche und Utopien.

Kunst formuliert Visionen.

Kunst versucht, uns allen die grossen Geheimnisse des Lebens oder des Geistigen durch sinnliche Mittel näherzubringen.

Kunst ist eine Form von Kommunikation auf einer sinnlichen Ebene.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Macht des Feuers scheinbar durch die Macht der Energie und der Technologie ersetzt worden ist.

Wir sollten uns aber immer bewusst sein, dass diese künstliche Energie nicht ewig fließen muss.

Wenn es einmal wirklich dunkel und ganz still werden sollte auf dieser Welt vertraue ich auf unsere Urinstinkte.

Ich glaube daran, dass die Zukunft der Kunst gehören wird,

und wenn es auch die letzte Kunst sein sollte,

nämlich die Kunst des Überlebens.